

Urner Pionierprojekt zur pflegerischen Zahnmedizin

Geriadent | Studie über die Zahngesundheit pflegebedürftiger Patienten

Die Gesundheit der Zähne von pflegebedürftigen Menschen geniesst wenig Aufmerksamkeit, obwohl es darum oft schlecht bestellt ist. Eine Studie im Kanton Uri soll dies nun ändern.

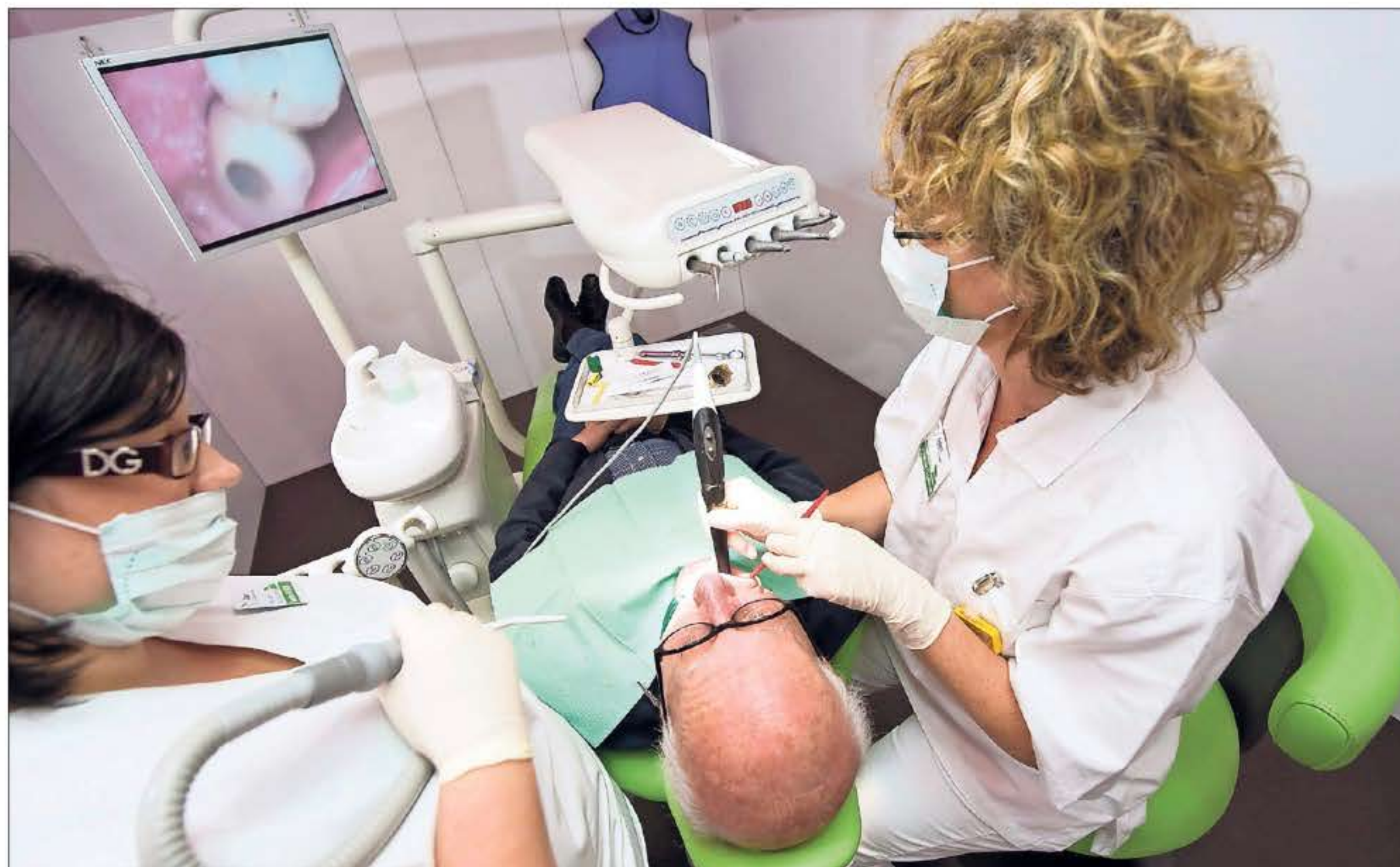
Mathias Fürst

Im Altersheim übernahmen die Zähne im Glas. Es ist noch nicht so lange her, da war dies die Regel. Heute gibt es jedoch immer mehr Menschen, die beim Eintritt ins Altersheim noch ihre echten Zähne im Mund haben. Die Statistik spricht diesbezüglich Bände: Hatte ein 75-jähriger Schweizer 1950 im Durchschnitt 4,9 eigene Zähne im Mund, erhöhte sich diese Zahl bis heute auf knapp 20 Zähne. Regelmässiges Zähneputzen – Zahnseide nicht vergessen – und Fortschritte in der Zahnmedizin zeigen ihre Wirkung. Eine Erfolgsgeschichte. Aber eine mit Kehrseite.

Problem mit wenig Beachtung

Echte Zähne brauchen regelmässige Pflege. Aber gerade im Alter haben die Menschen zunehmend Mühe, ihre Zähne richtig zu pflegen. Sei es, weil die Motorik eingeschränkt ist, oder wegen Beeinträchtigungen durch Depressionen oder Demenz. «Davon Betroffene haben oft das Gefühl für den eigenen Körper verloren», sagt der Zürcher Zahnarzt Markus Maier, der sich für die Förderung der Alters- und Behindertenzahnmedizin einsetzt. Die Folge: Parodontitis und Karies nehmen zu.

Die Konsequenzen reichen jedoch weit über den Mundraum hinaus. So können sich Infektionen und Entzündungen im Mund auf den gesamten Körper ausdehnen. Wird das Sprechen, Essen oder Lächeln eingeschränkt, kann sich dies auf die sozialen Kontakte auswirken. Weil wir immer älter werden, wird das Problem grösser. Trotzdem werde es viel zu wenig beachtet, findet Michael Keller. Der Hospentaler ist als mobiler Zahnarzt oft in Alters- und Pflegeheimen tätig. «Der Bedarf nach pflegerischer Zahnmedizin ist riesig, aber den Betroffenen fehlt oft die Stimme», hält er fest. Markus Maier stimmt ihm zu: «Als Zahnarzt wird man oft erst ins Pflegeheim gerufen, wenn der Schaden bereits angerichtet ist.»



Die demografische Alterung ist für die Zahnmedizin eine Herausforderung. Waren früher Vollprothesen die Regel, haben heute die meisten Menschen in der Schweiz bis ins hohe Alter ihre eigenen Zähne. FOTO: LAURENT GILLIERON (KEYSTONE)

Pionierrolle für Uri

Wie es um die Zahngesundheit der Menschen steht, die in ein pflegerisches Angebot eintreten, ist aktuell aber wenig bekannt. Der gemeinnützige Verein Labucca will nun Licht in den Mundraum dieser Menschen bringen. «Wir wollen die Grundlage

schaffen, um innovative und mobile Zahnversorgungsangebote für pflegebedürftige Menschen zu ermöglichen», umschreibt der Geschäftsführer Eric Schirrmann die Ziele des Vereins. Im Zentrum stehen dabei Prävention, Therapie und Schulung. Dazu will der Verein Labucca die Studie

Geriadent lancieren. Der Kanton Uri soll dabei eine Pionierrolle spielen. Die Erarbeitung zeitgemässer und tragfähiger Modelle in der pflegerischen Zahnmedizin muss auf einer soliden Bedarfs- und Datenbasis aufbauen. Dabei stellt sich eine Vielzahl von Fragen: Wie steht es um die Mundgesundheit von Personen, die in die Pflege eintreten? Inwiefern kann durch mundpflegerische Betreuung die Lebensqualität gesteigert und ein Heimeintritt vermieden beziehungsweise zumindest verzögert werden? Welche Konzepte und Methoden eignen sich im Umfeld von Pflegebedürftigen? Zurzeit können diese – und weitere – Fragen im Zusammenhang mit der Zahngesundheit von pflegebedürftigen Menschen nur über Schätzungen beantwortet werden. Mit der Studie Geriadent soll genau diese Datenerhebung stattfinden, mithin der Grundstein für die Konzipierung und Entwicklung zukunftssträchtiger Modelle gelegt werden.

Durch die wissenschaftliche Aufarbeitung der Resultate können wichtige Erkenntnisse über die Mundgesundheit und die Lebensqualität von Men-

schen in pflegerischer Unterstützung im Kanton Uri gewonnen werden. Auch für die gesamtschweizerische Bevölkerung sind daraus wichtige Rückschlüsse möglich.

Die operative Leitung der Studie liegt bei Michael Keller. Er wird mit sämtlichen Studienteilnehmern das Einwilligungsgespräch durchführen. Die standardisierte Untersuchung und die Zahnreinigung wird dann nach Möglichkeit beim jeweiligen Hauszahnarzt durchgeführt. Am Montag, 23. April, wurde der «Kick-off» zur Geriadent-Studie begangen, zu dem die im Kanton Uri tätigen Zahnärzte eingeladen waren. Die Verantwortlichen rechnen mit 250 Teilnehmern an der Studie. Theoretisch könnten es aber auch viel mehr sein. «Für diesen Fall bemühen wir uns um zusätzliche Mittel», sagt Michael Keller.

Ziel: mehr Lebensqualität

Bei Neuaufnahme in die pflegerische Betreuung wird der Patientin beziehungsweise dem Patienten die Möglichkeit zur Teilnahme an der Studie per Antwortkarte unterbreitet. Wünscht die Person eine Teilnahme an der Studie, werden ihre Personalien an die Projektleitung weitergeleitet, die ein Einwilligungsgespräch organisiert und bei Einverständnis der Patientin beziehungsweise des Patienten die schriftliche Einwilligung einholt. Nach Rücksprache mit den Pflegeverantwortlichen werden die Befragung und Befundung durchgeführt und die Daten anonymisiert erfasst. Eine professionelle Zahnreinigung und ein grobes Risikoprofil schliessen die Intervention der Studie ab. Die gesammelten Daten werden durch das Institut für Hausarztmedizin & Community Care Luzern ausgewertet und durch Aya al Haji im Rahmen einer Masterarbeit aufgearbeitet und publiziert. Das Ziel der Studie Geriadent ist, die Lebensqualität und die Mundgesundheit pflegebedürftiger Menschen nachhaltig zu verbessern. Kurzfristig geschieht dies durch die kostenlose Zahnreinigung. Längerfristig durch die erhobenen Daten, welche die wissenschaftliche Grundlage für die Ausarbeitung einer zahnärztlichen Grundversorgung schaffen soll, welche in Zukunft für alle Menschen in der Schweiz von Nutzen sein kann.

Weitere Informationen unter www.labucca.ch.



Sie stellten den Urner Zahnärzten am Montag, 23. April, im «Höfli» in Altdorf das Projekt «Geriadent» vor: (von links) Michael Keller, Aya al Haji, Eric Schirrmann und Markus Maier. FOTO: MATHIAS FÜRST